

Besprechungen.

Die Philosophie der Gegenwart in Selbstdarstellungen. Herausgegeben von Dr. Raymund Schmidt. Bd. III. Verlag von Felix Meiner, Leipzig 1922

In diesem neuesten Bande des schon früher hier gerühmten Unternehmens sind sieben Philosophen vertreten, darunter zwei, die nicht zum Lehrkörper einer Universität gehören, nämlich Fritz Mauthner und Julius Schultz. Über die Ästhetik verbreiten sich ausführlicher nur G. Heymans und W. Jerusalem. Heymans sieht in der Ästhetik ein Musterbeispiel für die Anwendbarkeit des empirisch-analytischen Verfahrens in den Normwissenschaften. Das Gemeinsame der »schönen« Gegenstände ist durch sondernde Betrachtung zu ermitteln, ungefähr so wie das Gemeinsame der »Wärme« in mechanischen, physikalischen und chemischen Vorgängen. Bei einem solchen Verfahren stößt man zunächst auf die einzelnen Empfindungen. Diese sind zwar an sich weder schön noch häßlich, tragen aber durch ihren Stimmungscharakter (warme und kalte Farben, hohe und tiefe Töne) zur ästhetischen Wirkung bei. Ihre Verbindung in Zeit und Raum wird ästhetisch wertvoll, sobald die Wahrnehmung eines Teils des dargebotenen Gegenstandes auf die Wahrnehmung der anderen Teile vorbereitet. Die mit dem Wahrgenommenen verbundenen Assoziationen endlich begründen teils das assoziativ Schöne (im engeren Sinn), teils das typisch Schöne. Das gemeinsame der sinnlichen, der formalen, der assoziativen und der typischen Schönheit findet Heymans darin, daß Umstände vorliegen, die eine andauernde oder sich stets wieder erneuernde Anpassung der Aufmerksamkeit an das Wahrgenommene zustande bringen. Aus der durchgängigen Übereinstimmung zwischen Wahrnehmungstätigkeit und Wahrnehmungsgegenstand entspringt die ästhetische Lust. Diesen Grundgedanken seiner Ästhetik glaubt Heymans durch eine Zergliederung des Erhabenen, Tragischen, Komischen bestätigen und auf die Kunst anwenden zu können. — Wilhelm Jerusalem verhält sich ähnlich zu dem Grundproblem des ästhetischen Genießens: er löst es durch die »Funktionslust«, die sich an eine Betrachtung von Gegenständen und Vorgängen anschließt. »Es gibt nun eine rein sensuelle, eine imaginative, eine besonders reich entwickelte intellektuelle und endlich eine stark in die Tiefe dringende emotionale Funktionslust«. Gegenstände werden »je nach der Art der durch ihre Betrachtung ausgelösten Funktionslust« als angenehm oder interessant oder reizvoll oder schön bezeichnet. Für die Schönheit ist wesentlich, daß sie nicht bloß Ursache, sondern vielleicht häufiger noch Wirkung der Liebe ist (denn geliebte Personen oder Dinge erscheinen uns verschönert). Auch das künstlerische Schaffen erklärt Jerusalem für eine Art von Liebeswerbung, da der Künstler uns Liebe zu seinen Gestalten einflößen soll; in seinen Anfängen war es dem Spiel verwandt, später wurde es zu einer sozialen Arbeit im Dienst des allgemein-menschlichen Glückes. — Wenn der Ästhetiker von diesen Darlegungen angeregt wird, so wird der Kunstphilosoph lebhaft angezogen werden durch das menschliche und künstlerische Erleben, das in einigen dieser Autobiographien durchbricht.

Berlin.

Max Dessoir.